

Musikstunde

Peter Cornelius – Der „Dichterkomponist“ (1/3)

Von Jan Ritterstaedt

Sendung vom 23. Dezember 2024

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Peter Cornelius – für die einen ist das ein österreichischer Liedermacher, für die anderen ein dänischer Tenor und für die Musikstunde ein romantischer Komponist und Dichter, ein Dichter-Komponist könnte man sagen. Es begrüßt sie ganz herzlich Jan Ritterstaedt.

Titelmusik

Es hätte wohl kaum schöner sein können: am 24. Dezember 1824, am Weihnachtsabend unter dem geschmückten Tannenbaum, da erblickt Peter Cornelius vor 200 Jahren in Mainz das Licht der Welt. Ein gutes Omen, denn einer seiner bekanntesten Liederzyklen trägt den Titel „Weihnachten“. Cornelius ist heute vor allem durch seine Kunstlieder bekannt. Seine zahlreichen Chorsätze könnten allerdings noch ein bisschen Promotion vertragen, ebenso wie seine für das häusliche Musizieren gedachten Duette.

Peter Cornelius hat sich selbst einmal als „Dichterkomponist“ bezeichnet. Er ist sich lange nicht sicher gewesen, welche der beiden Kunstformen in ihm reifere Früchte trägt. Am Ende hat er sich einfach für beides entschieden. Cornelius hat sich auch im Bereich des Musiktheaters betätigt: „Der Barbier von Bagdad“ heißt seine erste komische 1001-Nacht-Oper – mit eigenem Textbuch, wie es sich für einen Dichterkomponisten gehört. Hier ist die Ouvertüre...

Musik 1-1 Cornelius: Ouvertüre aus Der Barbier von Bagdad

Peter Cornelius:

Ouvertüre aus Der Barbier von Bagdad (arr. von Felix Mottl)

Royal Scottish National Orchestra

Leitung: Lance Friedel

Naxos 8.573418, LC 05537

8'39"

Peter Cornelius wächst in einer Schauspielerfamilie auf als viertes Kind des Ehepaars Carl Joseph Gerhard und Friederike Cornelius. Erst seit wenigen Jahren ist das Paar in Mainz ansässig. Davor sind die Beiden Teil einer umherziehenden Schauspielertruppe gewesen. Die damalige großhessische Nationalbühne in Mainz hat das Ehepaar fest engagiert. Vor allem Carl Joseph Gerhard muss damals einen sehr guten Ruf als Schauspieler auch über Mainz hinaus gehabt haben.

Deshalb reist das Schauspieler-Ehepaar Cornelius auch viel herum, arbeitet zeitweise an den Bühnen in Darmstadt oder geht auf Tournee nach Süddeutschland. Der kleine Peter bleibt derweil in Mainz und wird in dieser Zeit von Pflegeeltern betreut. Wie sich das damals gehört, besucht Peter die Elementarschule in Mainz, um dann auf die Realschule zu wechseln. Dort zeigt sich schon eines seiner vielen Talente: sein ausgeprägtes Sprachgefühl.

Französisch beherrscht er schon beim Eintritt in die höhere Schule, Englisch folgt als nächstes. Überhaupt ist Peter Cornelius ein guter Schüler. Nur die Mathematik versteht er nicht. Peter Cornelius' Schwester hat überliefert, dass er ein fröhlicher, aufgeweckter Junge gewesen ist. Er konnte viel und herzlich lachen, aber auch schnell in Tränen ausbrechen. Ein sehr emotionaler Mensch also. Im Tanzen ist er allerdings laut seiner Schwester sehr ungeschickt gewesen und hat wenig Rhythmusgefühl besessen.

Etwas besser läuft es beim Gesangs- und Klavierunterricht ab dem elften Lebensjahr. Sein Vater erkennt offenbar schon früh das musikalische Talent des Jungen, denn Peter hat ein absolutes Gehör. Das hat ihm dann auch bei seiner weiteren Musikausbildung sehr geholfen, denn seine Lehrer sind nicht unbedingt die besten. Also hört er vor allem auf sein inneres Ohr,

auf die Klänge, die ihm seine Fantasie vorspielt. Auf die wird er sich sein ganzes Leben lang verlassen. Und er hört natürlich auch das, was im häuslichen Kreis musiziert wird: Streichquartette nach beliebten Opern z.B.

Musik 1-2 Mozart: Auszug aus Die Zauberflöte KV 620 für Streichquartett

Wolfgang Amadeus Mozart:

Ein Mädchen oder Weibchen – Die Strahlen der Sonne vertreiben die Nacht aus Die Zauberflöte KV 620 (Transkription für Streichquartett)

Quatuor Zaïde

NoMadMusic NMM060, LC 82596

3'53"

Tatsächlich gehört Mozarts „Die Zauberflöte“ zu den ersten musikalischen Opern-Eindrücken des jungen Peter Cornelius. Denn in Mainz werden in den Jahren zwischen 1835 und 1841 einige auch heute noch geläufige Werke dieser Gattung aufgeführt: Don Giovanni, Le nozze di Figaro, Così fan tutte und Die Entführung aus dem Serail alleine von Mozart. Zu diesem Komponisten und seiner Musik hat Peter Cornelius sein Leben lang eine besonders innige Beziehung. So ähnlich verläuft das auch auf dem zweiten großen Strang seiner künstlerischen Begabung: der Literatur und Dichtkunst.

Dank seiner Eltern kommt Cornelius früh in Kontakt mit Shakespeares, Goethes und Schillers großen Dramen. In der väterlichen Bibliothek findet er Gedichte von Goethe, die ihn schon als Kind ganz in ihren Bann ziehen: An den Mond, Trost in Tränen, Rastlose Liebe – um nur einige zu nennen. Und im Nachhinein dürfen wir vermuten: er hat die Verse dieser Gedichte vielleicht schon mit Tönen versehen vor seinem inneren Ohr gehört. Davon angeregt beginnt der junge Cornelius schließlich, eigene kleine Gedichte zu schreiben – damals noch ohne die Musik zu notieren.

Erste Kompositionen entstehen zunächst ohne Worte: für einen Freund skizziert er ein Stück für Oboe und Klavier. „Anfang einer Ouvertüre“ heißt ein weiteres Fragment des jungen Cornelius. Dort hat er alle Instrumente des Orchesters im Violinschlüssel notiert. Er hat damals gerade den ersten Violinunterricht bekommen. Das zeigt, dass seine theoretische musikalische Bildung noch nicht allzu groß gewesen ist. Er notiert einfach das, was er in seinem Inneren hört und kümmert sich nicht um irgendwelche Formalia. Selbst das Klavier scheint er für diesen Kompositionsversuch nicht benutzt zu haben.

In diesen Teenager-Jahren des Peter Cornelius entsteht wohl auch das erste Lied des späteren Dichterkomponisten. Seine Schwester hat sich daran erinnert, dass es der „Nachtgesang“ von Johann Wolfgang von Goethe gewesen ist. Das Gedicht muss die musikalische Fantasie des jungen Peter besonders angeregt haben: ist hier doch vom „Saitenspiel“ die Rede und das Ganze als ein Gesang eines Liebenden zum Harfenspiel zu denken. Leider haben sich die Noten der Vertonung nicht erhalten. Deshalb hilft jetzt mal Franz Schubert aus.

Musik 1-3 Schubert: Nachtgesang D 119

Franz Schubert:

Nachtgesang D 119

Matthias Goerne, Bariton

Andreas Haefliger, Klavier

Decca 452 917-2, LC 00171

3'02"

Im Jahr 1839 verlegt die Familie Cornelius ihren Wohnsitz nach Wiesbaden. Das Mainzer und das Wiesbadener Theater sind bisher unter einer Direktion zusammengefasst gewesen. Das ändert sich nun und der Vater Carl Joseph Gerhard Cornelius landet bei den Bühnen in der heutigen hessischen Landeshauptstadt. Sein Sohn Peter hat da gerade erst sein Examen an der Realschule in Mainz hinter sich.

Nun ist wieder mehr Zeit für eine andere Kunstform. Denn der Vater ist der Meinung: auch mein Sohn soll sich mal in der Schauspielkunst versuchen. Dafür hat der Vater dem 16-jährigen Peter extra zwei kleine Nebenrollen auf den Brettern des Wiesbadener Theaters verschafft. Allerdings ist der Erfolg eher mittelpflichtig. Dafür macht Peter Cornelius vor allem im Geigenspiel große Fortschritte, lernt Sonaten von Beethoven kennen und von Ferdinand Ries, Beethovens Schüler. Kompositorisch ist er nach wie vor weitgehend ein Autodidakt.

Seinem Freund Carl Buths widmet er seine erste offizielle Komposition: Introduction, Andante und Polonaise für Oboe und Klavier Opus 1. Dieses Frühwerk mit seinen vielen Arpeggien im Klavier scheint inzwischen zumindest in einer Notenausgabe zugänglich zu sein. Dort firmiert es unter „Opus eins A“. Denn das eigentliche Opus 1 erscheint erst später. Auch das Opus zwei (zwei A müsste man eigentlich sagen) von Peter Cornelius steht schon in den Startlöchern. Diesmal ist es eine Violinsonate, wohl für den Eigengebrauch. Das Stück weist wohl einige Mängel auf im Hinblick auf den Klaviersatz und die Form. Aber immerhin bildet es zusammen mit dem etwas gelungenen Opus eins den kompositorischen Humus, auf dem sein späteres musikalisches Werk gedeihen wird.

Dafür geigt der junge Peter nun fleißig im Opernorchester mit. Und das führt ihn im Jahr 1841 sogar ein Stück weit in die große weite Welt hinaus. Als zweiter Geiger reist er mit dem Orchester und den Sängerinnen und Sängern nach London. Die Stadt macht damals großen Eindruck auf ihn. Dank seiner ausgezeichneten Englischkenntnisse fungiert er dort sogar als Dolmetscher des Orchesters. Und er geigt sich fleißig nach oben: am Ende der Tournee wird er in die erste Geige befördert.

Musik 1-4 Ries: Allegro aus Violinsonate g-Moll op. 38,3

Ferdinand Ries:

Allegro (3) aus der Violinsonate g-Moll op. 38 Nr. 3

Eric Grossman, Violine

Susan Kagan, Klavier

Naxos 8.573862, LC 05537

4'53"

Sie hören die Musikstunde und in dieser Ausgabe dreht sich alles um den Dichterkomponisten Peter Cornelius.

So langsam nimmt die musikalische Karriere des jungen Cornelius an Fahrt auf. Ab 1841 bekommt er erstmals systematischen Kompositionsunterricht von Heinrich Esser, damals Kapellmeister am Mannheimer Theater und Leiter der Mainzer Liedertafel. Angeregt durch seinen Unterricht schreibt Cornelius „während einer Tanzstunde“ – wie er auf den Notenblättern vermerkt hat, ein Streichquartett in D-Dur. Interessant sind seine weiteren Bemerkungen dazu. Er habe das Quartett im Kopf gleich vierstimmig erdacht und dann aufgeschrieben. Und der nächste Streich folgt sogleich: Zum 55. Geburtstag seiner Mutter Friederike widmet er ihr eine kleine Kantate mit selbst gedichtetem Text.

Doch seine musikalischen Ambitionen erhalten erst einmal einen kräftigen Dämpfer. Am 11. Oktober 1843 stirbt sein Vater Carl Joseph Gerhard Cornelius. Nun muss er schnell selbst ein

wenig Geld verdienen, denn die magere Witwenpension des Wiesbadener Theaters reicht für ihn und seine Mutter kaum aus. Er gibt den Kompositionsunterricht bei Esser auf, erteilt stattdessen selbst privaten Musikunterricht. Damit kommt er gerade so über die Runden. Doch dann hilft ihm eine verwandtschaftliche Beziehung weiter: sein Onkel ist nämlich der seinerzeit berühmte Maler Peter von Cornelius.

Der hat an der Düsseldorfer Kunstakademie studiert, ist zeitweise sogar deren Leiter und hat sich im Jahr 1841 in Berlin niedergelassen. Dorthin bricht der junge Peter Cornelius schließlich drei Jahre später auf, um dort von seinem wohlhabenden Onkel beherbergt und gefördert zu werden. Ein echter Glücksfall für ihn, denn der Onkel führt ihn nicht nur in die Berliner Künstlerkreise ein: er finanziert ihm auch den Kompositionsunterricht bei Siegfried Dehn. Der lehrt ihn vor allem die Kunst des guten alten Kontrapunkts im mehrstimmigen Satz oder als Kanon. Also sowas wie das hier:

Musik 1-5 Orlando: Musica Dei donum

Orlando di Lasso:

Musica Dei donum à 6 (Kanon)

Ex Cathedra

Leitung: Jeffrey Skidmore

ASV CD GAU 150, LC 07967

4'32"

In Berlin muss Peter Cornelius radikal umdenken: Inspiration aus dem inneren Bedürfnis heraus ist nicht gefragt. Dafür stehen im Unterricht von Siegfried Dehn die strengen Regeln des Kontrapunkts und des Kanons auf seinem Lehrplan. Das schreckt ihn erst einmal ab. Dann aber fügt er sich dem neuen Stil seines Musikunterrichts. Immerhin lernt er jetzt auch systematisch die Harmonielehre kennen. Sein Lehrer vertritt dabei etwa diese Haltung: erst einmal das Handwerk völlig verinnerlichen und dann erst für die Seele komponieren.

So kommt Peter Cornelius immer stärker in Kontakt mit der Alten Musik und der Kirchenmusik mit ihrer langen Traditionslinie. Eine erste kompositorische Frucht des Unterrichts bei Dehn ist eine Vertonung des 50. Psalms. Dort kombinierte Cornelius mehrstimmige und einstimmige Teile geschickt miteinander, wagt kühne Modulationen. Seine Themen aber entspringen ganz seiner romantischen Seele. Schon ein Jahr später schreibt er seine Gesellenstücke: eine Reihe von ernsten Kanons für das Klavier für seinen Lehrer. Dem folgt eine Serie von Fugen in verschiedenen Tonarten und Ausrichtungen.

Im Revolutionsjahr 1848 steht dann so etwas wie seine Abschlussarbeit an, die Quintessenz seiner Studien bei Siegfried Dehn. Peter Cornelius komponiert ein großes Stabat Mater für Soli, sechsstimmigen gemischten Chor und Orchester. Darin zeigt er deutlich, wie gut er den Kontrapunkt beherrscht. Innerhalb der strengen Regeln bewegt er sich jedoch sehr frei und gibt so seiner Musik eine durchaus persönliche Note. Es ist eine einzigartige Mischung aus Alter und Neuer Musik, aus Palestrina-Stil und romantischer Kirchenmusik des mittleren 19. Jahrhunderts.

Musik 1-6 Cornelius: Auszug aus Stabat Mater

Peter Cornelius:

Stabat mater dolorosa (1) aus Stabat Mater

Gächinger Kantorei Stuttgart

Figuralchor der Gedächtniskirche Stuttgart

Radio-Sinfonieorchester Frankfurt

Leitung: Helmuth Rilling

Eigenproduktion SWR M0051849

Live-Aufnahme vom 20.11.1974 aus der Stuttgarter Liederhalle

4'39"

Mit seinem Stabat Mater hat sich Cornelius freigekämpft. Er hat große Pläne, möchte nach Paris gehen, braucht dafür aber ein Zeugnis seines Könnens. Dafür sucht er die damaligen Berliner Musikautoritäten Otto Nicolai und Wilhelm Taubert auf und präsentiert ihnen sein Stabat Mater und seine vorher bereits fertiggestellte Klaviersonate. Das Urteil beider ist vernichtend. Cornelius hat offenbar das gespannte Verhältnis zwischen Otto Nicolai und seinem Lehrer Siegfried Dehn falsch eingeschätzt. Wilhelm Taubert hat er nur seine Klaviersonate vorgespielt. Und die hat ihm offenbar nicht gefallen.

Von der Realität ernüchert muss sich Peter Cornelius neue Beschäftigungsmöglichkeiten suchen. Das ewige Unterrichten ist er inzwischen leid, muss aber von den Einkünften daraus erst einmal leben. Den Rest der Zeit verbringt er mit intensiven Sprach- und Musikstudien. Er bildet sich also ehrgeizig weiter. Daneben schreibt er eine Reihe von Liedern und Duetten für seine Schülerinnen und Schüler. Ich finde man spürt in dieser sehr melodischen und einfach gehaltenen Musik deutlich das Bedürfnis, sich von der musikalischen Last seines großen Stabat Mater zu befreien.

Musik 1-7 Cornelius: Duett Scheiden und Meiden

Peter Cornelius:

Duett Scheiden und Meiden (Ludwig Uhland)

Christina Landshamer, Sopran

Markus Schäfer, Tenor

Matthias Veit, Klavier

Naxos 8.572558, LC 05537

2'43"

Neben solchen, man darf ruhig sagen „Gelegenheitskompositionen“, vertieft sich Cornelius zunehmend in die Lektüre der Sonette Petrarcas. Dazu lernt er Italienisch, trägt in seinem Kopf die Idee für eine komische Oper herum. Allerdings: er steht nach für vor ohne einen prominenten Fürsprecher dar und von seinen inzwischen schon zahlreichen kompositorischen Werken ist noch nichts gedruckt. Doch die Berliner Öffentlichkeit nimmt dennoch vermehrt Notiz von ihm: Peter Cornelius betätigt sich nämlich als Musikkritiker.

Dabei verfällt er nicht in den in manchen dieser Kreise üblichen Fachjargon, sondern schreibt humorvoll, frei aus der Seele heraus und dennoch äußerst sachkundig. Seine Kritiken etwa von Giacomo Meyerbeers „Die Hugenotten“ lassen sich heute noch sehr gut lesen. Er ergreift Partei für die Oper „Moses“ von Rossini, vertritt aber ansonsten eher eine Ästhetik des Fortschritts, was ihn in die Nähe der so genannten Neudeutschen Schule rund um Franz Liszt und Richard Wagner rückt.

So bekommt er natürlich mit, dass die „Zukunftsmusik“ in dieser Zeit vor allem in Weimar spielt. Dort hat Franz Liszt gerade seine Karriere als Tastenvirtuose gegen die eines Kapellmeisters in Diensten der Fürstin von Wittgenstein eingetauscht. In Weimar erklingen bahnbrechende Werke wie der Tannhäuser oder der Lohengrin von Wagner. Liszt schreibt ein Buch über Chopin, das Cornelius wohlwollend rezensiert. Am Beginn des Jahres 1852 steht schließlich ein Besuch in der so genannten „Altenburg“ in Weimar an, dort wo Liszt residiert. Es wird eine Begegnung sein, die das Leben des Peter Cornelius entscheidend prägen wird.

Musik 1-8 Liszt: Consolation Nr. 2 S 172 (Pacini)

Franz Liszt:

Consolation Nr. 2 E-Dur (Un poco più mosso) S 172

Sophie Pacini, Klavier

Warner classics 0190295977023, LC 02822

3'56“

Peter Cornelius und Franz Liszt – wie sich die Beziehung der beiden Musiker zueinander entwickelt und welche kompositorischen Früchte sie noch tragen wird – das erfahren sie in der nächsten Folge der Musikstunde. Da wird es auch um das erste „echte“ Opus eines unseres Dichterkomponisten gehen. Bis dahin verabschiedet sich und dankt für's Zuhören Jan Ritterstaedt.

Musik 1-9 Trad.: O Tannenbaum

Melchior Franck

O Tannenbaum

für Euphonium und Klavier arrangiert von Daniel Hall

Duo Giovivo

Genuin GEN 24884, LC 12029

1'00“